

Ist der Neubau der Oper nachhaltig?

Aus Gründen der Ressourcenschonung ist es nicht nachhaltig, die bestehende für das Opernpublikum gut funktionierende Düsseldorfer Oper mit all ihren Ausstattungen und Zuschauerräumen vollends durch einen Neubau zu ersetzen und womöglich das zum Kulturerbe gehörende Baudenkmal Oper abzureißen. Für das Vorhandene aktiv Sorge zu tragen, das Bestehende mit Ideen für ein zukunftsfähiges Zusammenleben weiterzuentwickeln, ist Kern einer neuen nachhaltigen Strategie in der Architektur: Dem Erhalt des Bestehenden kommt eine neue Priorität zu. (BDA, Bund Deutscher Architekten)



Von diesen Grundsätzen wird die zur Zeit vieles überlagernde Diskussion über einen Opernneubau in Düsseldorf nicht getragen. Was bei der Operndiskussion allgemein wenig beachtet wird, sind die Zeitabläufe eines Opernneubaus.

Unter Einrechnung der Planungs- und Realisierungsprozesse wird die Herstellung eines solch komplexen Gebäudes bis zu 10 Jahre und mehr in Anspruch nehmen. Da Düsseldorf in diesem Zeitraum nicht ohne Oper sein kann und will, wird die Oper an der Heinrich-Heine-Allee für eine lange Zeit ihr Programm weiter abwickeln und immer nach Notwendigkeit saniert werden müssen. Um nicht zwei Opern, eine sanierte und eine neue, entstehen zu lassen, ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, die Sanierung der Oper von einem Neubau zu entkoppeln, um langfristig einen Neubau mit einer ergänzenden Funktion für ein breites Musikpublikum anzustreben. Auch werden die hohen Kosten eines Opernneubaus vor dem Hintergrund der Abwicklung der Nachcoronazeit mit den über Jahre hinweg zu erwartenden Einschränkungen und Belastungen des städtischen Haushalts nicht beachtet. Es werden zwar die Befürchtungen zu hoher Sanierungskosten mit Hinweis auf Köln thematisiert. Die Neubaukosten werden jedoch nicht kritisch betrachtet, die zumeist niedrig veranschlagt werden und am Ende, wie es bei solch komplexen Bauvorhaben, wie jüngst eine Verdopplung beim Münchner Konzerthaus, häufig ist, erheblich überschritten werden.

Hohe Baukosten sprechen jedoch nicht gegen einen langfristig angelegten und sorgsam geplanten Kulturneubau auch in schlechten Zeiten. Welch große

Bedeutung Kultur und Künstler für das öffentliche Leben haben, zeigt sich aktuell gerade im Verlauf der Pandemie.

Deshalb wird hier ein Neubau eines neuen Musiktheaters („Haus der Musik“) vorgeschlagen, das im Gegensatz zur klassischen Oper für ein breites Musikpublikum wirksam sein soll. Als Ausdruck der „Musikstadt Düsseldorf“ sollte parallel zur klassischen Oper, die saniert werden soll, ein moderner multifunktionaler Kulturbau mit hoher Architekturqualität entstehen, in dem große Opern, Operetten, Chorwerke, Musicals, Jazz- und Popkonzerte, Großkino, große Sinfoniekonzerte mit großen Orchestern. die nicht in die zu kleine Tonhalle passen, u.a. gespielt werden können. Auch Musikschulen könnten mit kleineren Bühnen in das Haus integriert werden. Dabei sollte eine räumliche, funktionale, programmatische und personelle Arbeitsteilung und Synergie zwischen Oper und dem neuen Musikhaus und auch den anderen Kulturinstituten in Düsseldorf (Tonhalle!) gefunden werden.

Ohne ein abgestimmtes Raumprogramm und die damit verbundene Flächenbeanspruchung zu kennen, werden schon Grundstücke ausgewählt und zur Diskussion gestellt. Nach Medienberichten sollen vier von 31 Grundstücken weiter verfolgt werden: Mit A bewertet: Operngrundstück Heinrich-Heine-Allee und Kaufhofgrundstück. Mit A- bewertet: Rheinpark (neben den Rheinterrassen) und Kesselstraße (MedienHafen). Diese Standorte habe die Opernkommission des Stadtrates zur Kenntnis genommen. Wie ohne Kenntnis der tatsächlichen Flächenbeanspruchung des Opernneubaus das mit A bewertete Operngrundstück ausgewählt und hoch bewertet werden konnte, ist ein Rätsel. Abgesehen davon, dass dort bei einem Neubau das Baudenkmal Oper,



das mit der Oper in Hamburg als ein seltenes Zeugnis der (Innen-) Architektur der 1950er Jahre gilt und deshalb von der Stadt Düsseldorf unter Denkmalschutz gestellt wurde, passt auf das mit rd. 4000 qm große Grundstück nicht einmal ein weitaus

größerer Neubau. Dazu müsste ein erheblicher Eingriff in das Gartendenkmal Hofgarten erfolgen. Hier zeigt sich wieder einmal, dass Denkmalschutz in Düsseldorf keine Größe ist. Auch die von mancher Seite aus auf dem Operngrundstück mit Hochhäusern gedachte Kompensation für das Kaufhofgrundstück erhält eine geringe Bedeutung, da einmal ein Baudenkmal abgerissen werden muss und zum anderen die Oper nach dem in der Abstimmung befindlichen Hochhausrahmenplan in einer Schutzzone liegt, in der keine

Hochhausentwicklung erfolgen soll. Auch das von der Größe und Lage geeignete Kaufhofgrundstück liegt nach dem Hochhausrahmenplan in einer „Passivzone“ in der Hochhäuser nur ausnahmsweise gebaut werden können. Von der Größe geeignet und keinen teuren Grundstückskauf erforderlich machend sind die Standorte Kesselstraße und Rheinpark, der neben der Rheinterrasse im Kontext der Kultureinrichtungen des Ehrenhofs und an dem von der Bevölkerung Düsseldorfs stark genutzten Rheinufer liegt. Nachteilig für die Kesselstraße erscheint die von den Publikumsströmen abgelegene Lage. Für den Rheinpark entsteht das Problem, dass für die Bebauung ein Teil des für die Bevölkerung so wichtigen Rheinparks und für den Klimaschutz bedeutende Freifläche aufgegeben werden muss. Der Standort hat (Stand heute) keinen ausreichenden ÖPNV-Anschluss. Als Kompensation könnte u.a. ein begrüntes und begehbare Gebäude geplant werden, das auch so gestaltet wird, dass der Rheinpark in Musikveranstaltungen einbezogen werden kann. Als Beispiel könnte Tanglewood (USA, State Massachusetts) gesehen werden, wo in einem Park große Open-Air-Konzerte vor Picknickern gespielt werden. HF 7/21.